



Kopftücher, bodenlange Kleider, Jeans und Miniröcke in den Straßen von Sarajevo zeugen von der Koexistenz verschiedener Kulturen

gefangene der vergangenheit

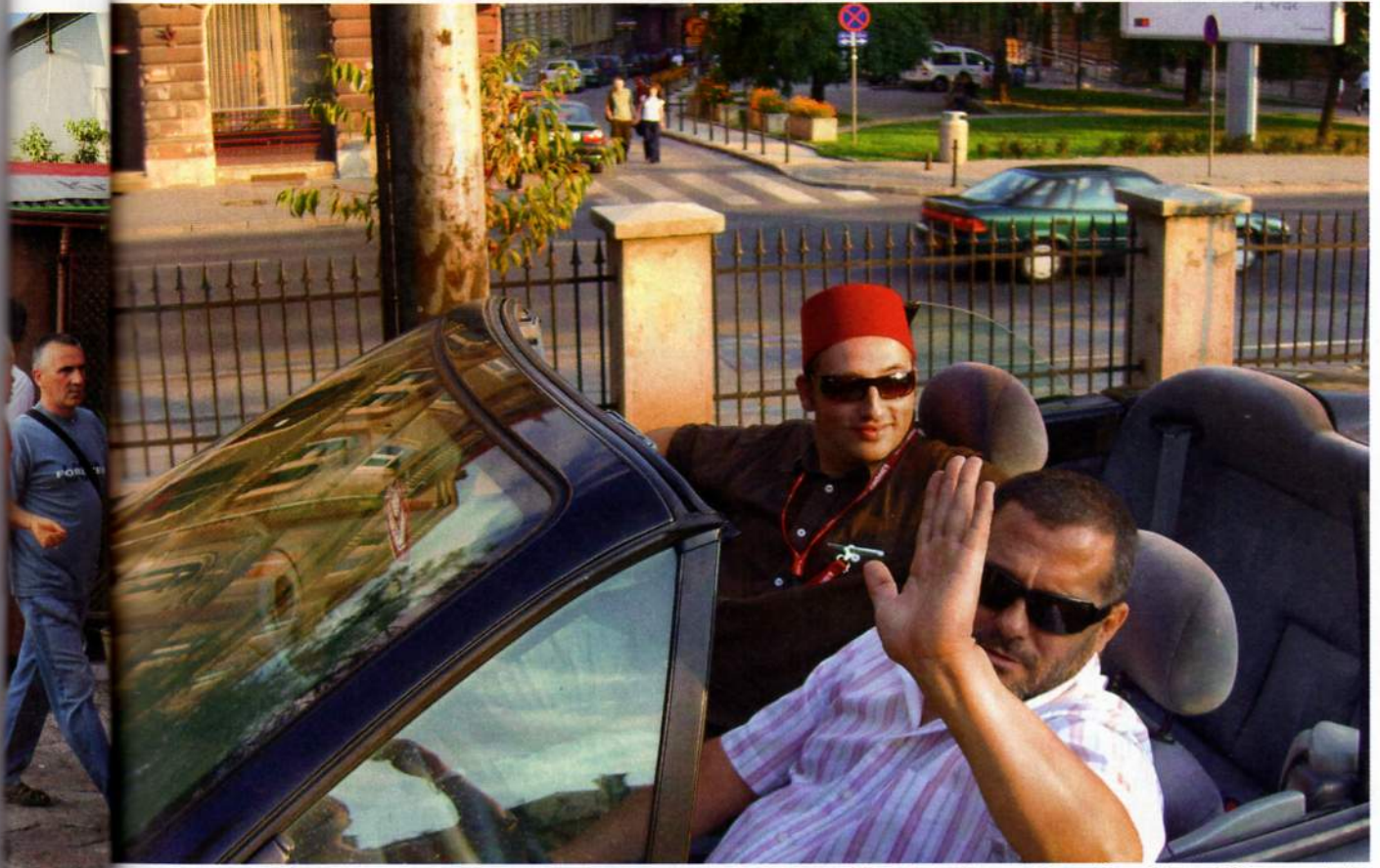
Während des blutigen Balkankriegs in den 90er Jahren wurde die bosnische Metropole **Sarajevo** vier Jahre lang belagert, beschossen, zerstört. Heute blicken viele Bewohner optimistischer in die Zukunft, andere kämpfen noch mit Erinnerungen und Emotionen

Der Zug rollt langsam in den Bahnhof ein. Auf den Nebengleisen ausgebrannte, verrostete Skelette von Waggons, das Betondach von Granatlöchern übersät. Das also ist Sarajevo, das in den 1990er Jahren die Welt erschütterte. Erschreckende Bilder von Krieg und Zerstörung, von unsäglichem Trauer und nackter Gewalt tauchen auf. Unser Blick bleibt am gläsernen Avaz Twist Tower hängen. Seit 2008 ragt er 170 Meter in den Himmel, anmutig, selbstbewusst – Sarajevos Blick in die Zukunft. Der moderne Wolkenkratzer ist ein Zeichen dafür, dass neue Zeiten

anbrechen, dass sich die Menschen in Sarajevo nicht geschlagen geben. „Ja, man nennt uns Trotz-Menschen“, sagt Elvira, 24, unsere Fremdenführerin, und erzählt vom Überlebenswillen der Bewohner, von der Geschichte des Trotz-Hauses („Inat Kuća“), das am südlichen Ufer des Miljacka steht. Im späten 19. Jahrhundert, als das Rathaus geplant wurde, sollte das kleine Häuschen weichen. Doch der Besitzer weigerte sich, gab erst nach, als er finanziell ordentlich entschädigt und sein Haus auf der anderen Seite des Flusses Stein für Stein wieder aufgebaut wurde. Heute werden hier typisch bosnische Spezialitäten serviert, der Blick fällt hinüber auf die Ruine des unter k.u.k.

FOTOS: PUSHAJULI STEIN BILDPICTURESK.COM

He
Bil
dur
Ge
E
ner
hal
tag
sie
Wa
Br
V
den
Sch
fe
Tel
ka
stel
ten
Am
A
Ma
ker
una
seu



Ein Viertel der bosnischen Bevölkerung hat keine Arbeit, lebt in Armut. Teure Autos leisten sich nur Neureiche und Kriegsgewinnler

Herrschaft erbauten Rathauses Vijećnica, das von 1948 an als Bibliothek benutzt wurde. Während der Belagerung der Stadt durch bosnische Serben zwischen 1992 und 1996 wurde das Gebäude schwer beschädigt, eine Million Bücher verbrannten.

Hinter der mahnenden Ruine erstreckt sich das unter Osmanen erbaute Baščaršija-Viertel mit Moscheen, Medresen, Tuchhallen und Handwerksbetrieben. Auf dem Hauptplatz flattern tagsüber hunderte Tauben, buhlen ums Futter, vielleicht zieht sie auch das Wasser des hölzernen Brunnenhauses an, eines der Wahrzeichen der Stadt. Eine Legende besagt, wer aus dem Brunnen trinke, werde wieder nach Sarajevo zurückkehren.

Vom Platz weg verzweigen sich gepflasterte Gassen mit Ladenzeilen aus kleinen Holzbuden. Händler bieten Teppiche, Schmuck und touristischen Tand an. In der Kazandžiluk-Straße dröhnt das Hämmern der Kupferschmiede aus den Läden. Teller, Krüge und Kaffee-Sets zum Brühen der echten „Bosanska Kafa“, des Türkischen Kaffees, werden von Hand hergestellt. In vielen Geschäften des Baščaršija-Viertels stehen Büsten und Bilder von Josip Broz Tito – doch nicht nur hier ist das Antlitz des letzten Präsidenten von Jugoslawien präsent.

Auch in vielen Häusern hängt noch immer das Foto jenes Mannes an den Wänden, der einst den sozialistischen Vielvölkerstaat zusammenhielt, dessen Zerfall nach seinem Tod aber unausweichlich war. Im Tito Café hinter dem National Museum hat man dem sozialistischen Staatschef ein Denkmal ge-

setzt. Erinnerungsstücke und Fotos zieren die Wände. Vor allem ältere Bewohner denken wehmütig ans Leben unter dem beliebten Marschall zurück, war doch damals vieles besser als heute – sie mussten nicht frieren, nicht hungern und konnten mit ihrem roten Jugo-Pass überall in die weite Welt reisen.

Auch viele der jüngeren Generation überziehen die Zeit vor dem Bürgerkrieg der Muslime, Kroaten und Serben mit einem Schleier der Nostalgie. „Ich liebe Tito. Damals gab's Arbeit für alle und ein gutes Schulsystem“, sagt der 42-jährige Jasmin, der während der Belagerung Sarajevos als Soldat „seine Stadt“ verteidigte. „Damals hatten wir doch keine Rechte“, widerspricht ihm sein Freund Divan, der die Kriegszeit der Ethnien im Ausland verbracht hat. „Ja, heute haben wir vielleicht alle Rechte, aber kein Geld“, kontert Jasmin. Die Arbeitslosigkeit in Bosnien-Herzegowina liegt bei 25 Prozent, unter den 15- bis 24-Jährigen sogar bei 48 Prozent; das Durchschnittseinkommen beträgt rund 400 Euro; eine eigene Wohnung zu mieten, ist für viele junge Menschen undenkbar – sie wohnen bei den Eltern.

Es sind schwierige Zeiten. Seit dem Dayton-Vertrag von 1995 ist das Land geteilt – in eine Föderation Bosnien und Herzegowina und in die Enklave „Republika Srpska“. Mehr als vier Millionen Menschen aus drei Völkern, Bosniaken, Serben und Kroaten, leben in diesem Balkanstaat, der unter der Vormundschaft des Hohen Repräsentanten der Internationalen Gemeinschaft steht – seit März 2009 ist das der österreichische



Wer aus dem Brunnen im Baščaršija-Viertel trinkt, kommt wieder

Diplomat Valentin Inzko. Die Infrastruktur zeigt Schwächen, die Investoren zögern, Kriminalität und Korruption grassieren, die Unterstützung aus dem Ausland ebbt ab, der EU-Beitritt liegt in weiter Ferne. Erst kürzlich hat der EU-Gerichtshof für Menschenrechte Bosnien sogar wegen Diskriminierung von Minderheiten verurteilt: Juden und Roma dürfen an der Wahl des dreiköpfigen Staatspräsidiums und der Völkerkammer des gesamtstaatlichen Parlaments nicht teilnehmen.

Die Menschen in Sarajevo lassen sich von Widrigkeiten des Alltags nicht unterkriegen. Divan und Jasmin sitzen im Barhana, einem der zahlreichen Cafés in der Baščaršija. Aus den Lautsprechern schallt die tiefe Stimme der serbischen Sängerin Ljiljana Buttler, der „Mutter des Gypsy Souls“. Sie wuchs in einem bosnischen Dorf als Tochter einer kroatischen Sängerin und eines serbischen Akkordeonspielers auf. Es wird getrunken, getratscht und politisiert. Die jungen Frauen: schick gekleidet, auffallend geschminkt, manche tragen Kopftücher. Die Männer in Jeans, Designer-Shirts und mit Sonnenbrillen strahlen weltmännische Gelassenheit aus.

Wie schon vorm Krieg ist Sarajevo ein Magnet für Künstler. „Die Präsenz verschiedener Kulturen und Religionen bietet ein breites Spektrum für kreative Ideen“, sagt die Designerin Aleksandra Nina Knežević. Ausländische Galeristen haben das künstlerische Potenzial der Stadt für sich entdeckt. Seit fünf Jahren bietet die französische geführte „Galerija 10qm“ kreativen Köpfen eine Heimstätte für Ausstellungen, Experimente und Diskussionen. Jazz, Theaterfestivals und Events locken Besucher an. Die „Sarajevo Fashion Week“ ist ein Fixpunkt für Modeschaffende aus Südosteuropa. Ein weiteres Highlight ist das Filmfestival. Was als Aufbegehren gegen die Belagerung

der Stadt in einem mit Sandsäcken geschützten Kino begann, ist heute ein internationales Festival mit rotem Teppich, internationalen Stars und hochklassigen Filmen.

Doch der Glamour von heute kann das Grauen von gestern nicht vergessen machen. Viele während der Belagerung zerstörte Gebäude sind nicht wieder aufgebaut worden, nur langsam verblasst das Rot des Kunstharzes, mit dem die Granatlöcher der serbischen Belagerer in den Fußgängerzonen zum Gedenken an die Toten aufgefüllt wurden.

In dem unter den Habsburgern errichteten Teil der Stadt, der sich an die osmanische Altstadt anschließt, geben die Straßen häufig den Blick auf die weißen Stelen der muslimischen Massengräber am Fuße der Berge frei. Berge, die nicht nur Austragungsort der Olympischen Spiele 1984, sondern auch Stützpunkt der Belagerer waren. Von hoch oben nahmen Karadžić und seine Soldateska die Stadt unter Beschuss, die stets für ein friedliches Zusammenleben verschiedener Religionen und Ethnien im ehemaligen Jugoslawien gestanden hatte. Zeugen dieses Schmelztiegels sind die katholische Kathedrale, die serbisch-orthodoxe Kirche, der alte Tempel der sephardischen Juden und die Gazi Husrev Bey Moschee.

„Mein Vater ist Bosnier, meine Mutter Serbin. Mischehen waren vorm Krieg normal“, sagt Elvira, unsere Fremdenführerin. Zwei Drittel der Ehen im Vielvölkerstaat Bosnien waren gemischt. Von den etwa vier Millionen Einwohnern sind rund 48 Prozent Bosniaken, 37 Prozent Serben und 14 Prozent

Vielvölkerstaat Bosnien. Muslime, Katholiken, Orthodoxe und Juden. Bis 1992 waren gemischte Ehen die Regel. Dann zerstörte der Krieg die multikulturelle Gesellschaft

Kroaten, Roma und Juden stellen nur 0,6 Prozent. Von der einst großen jüdischen Gemeinde lebt nur ein Bruchteil in Sarajevo. Die meisten Serben haben sich in dem zur Republika Srpska gehörenden „Istočno Sarajevo“, Ost-Sarajevo, angesiedelt. „Vielleicht werden meine Kinder einmal in einem Bosnien leben, in dem sich die Menschen als eine Nation sehen“, hofft Elvira. Der Weg dorthin ist weit. Sarajevo hat drei Bürgermeister, drei Amtssprachen: Bosnisch, Serbisch und Kroatisch. Alle Dokumente müssen in drei Sprachen verfasst werden. „Als ob wir einander nicht verstehen“, sagt Jasmin. Die Visa-Pflicht für die EU ist für den 42-Jährigen eine drastische Einschränkung: „Wir dürfen nicht areisen, wir sind hier gefangen.“ Erst wenn die Visa-Pflicht wegfällt, fallen vielleicht dann auch die Grenzen in den Köpfen der Menschen, die Grenzen zwischen den verschiedenen Völkern und Religionen. Dann ist Sarajevo wieder frei. Aber wann wird das sein, wann?

BC

Laura Salm-Reifferscheidt

Multikulturelles Erbe und nationalistischer Wahnsinn.

>>> **Anreise & Angebote.** Austrian. Wien-Sarajevo & retour ab € 250 (www.aua.com). Croatia Airlines. Wien-Zagreb-Sarajevo & retour ab € 200 (www.croatiaairlines.com). Dertour. Zwei Nächte in Sarajevo ab € 78 (www.dertour.at). Reisestudio Ikarus. 16-tägige Balkan-Rundreise mit Bosnien-Herzegowina mit Flug ab € 2.190 (www.ikarus-dodo.at). Mehr Balkan-Reisen unter www.schneewittchenreisen.de >>> **Hotel.** Bosnia. Kulovića 9, 71.000 Sarajevo (www.bosniahotels.com). >>> **Kultur.** Sarajevo Film Festival. 23.–31.7. (www.sff.ba). >>> **Lesestoff.** Bosnien-Herzegowina entdecken. Unterwegs zwischen Save und Adria (Trescher). Schnittpunkt Sarajevo. Von Erich Rathfelder (Hans Schiler). >>> **Infos.** Tourismusamt Bosnien und Herzegowina. www.bhtourism.ba; Stadt Sarajevo. www.sarajevo.ba/en

